

Gute Arbeit gibt herrlichen
Lohn,
In einer Predigt,

über das Evangelium
Am Sonntage Septuagesimæ,
Math. XX. I. - 16.

In der Kirche zu St. Leonhard in Stuttgart, 1738.

Mit einer eingeflossenen Anweisung,
Wie die vorsehende Execution des verurtheil-
ten Juden,

Joseph Süß Oppenheimers,

Christlich anzusehen und zugebrauchen seye,

Samt einiger Nachricht

Von dessen kläglichen und schmählichen Ende,
gezeiget

Von

M. Georg Cunrad Rieger, Pfarrer daselbst.

Esslingen, Gedruckt bey Gottlieb W. Anferm.



TEXT:

Aus

Math. XX. I. - 16.

Der achte Vers:

Als nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Ruffe den Arbeitern und gib ihnen den Lohn.



3



Eingang.

Sute Arbeit gibt herrlichen Lohn, sagt das Buch der Weisheit c. III. v. 15. und das heutige Evangelium bestätigt solches durchgängig, sonderlich in v. 8. da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn. Ich will also zur Aufmunterung unserer oft trägen Herzen mit Lust betrachten

Den herrlichen Lohn für gute Arbeit, zeigende

I. Die gute Arbeit.

II. Den herrlichen Lohn.

Abhandlung.

Er herrlichen Lohn empfangen will, muß gute Arbeit machen. Und ist also billig, daß ich euch zu erst welse auf gute Arbeit. Ruffe den Arbeitern, befiehlt der Haus-Herr, und gib ihnen den Lohn. Es muß also einer forderlich arbeiten, und im Weinberg säuerlich arbeiten, und beständig bis an den Abend arbeiten. Ich sage, es müsse einer arbeiten. Arbeiten auch fleißlich. Denn Gott hat einem jeden Menschen Arbeit aufgelegt. Pred. Sal. VI. 7. Darum rühet Er die Müßiggänger ernstlich zu Red: Was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig? Arbeitet fürnehmlich geistlich. So werthig sich eine Heyde und Wüste selbst umbricht, und zu einem recht edlen Reben be-

selben Weinberg macht, sondern es muß ein Weingärtner seyn, und derselbe muß Wackel und Hauen haben, und muß den wilden Boden aufkreuten, mit gutem Saamen auslegen, und der Weinstöcke das ganze Jahr über mit allerley Arten warten: eben so wenig wird das von Natur wilde, wüste, öde und unfruchtbare Herz des Menschen von sich selbst ein fruchtbarer Garten: sondern der Mensch muß Hand anlegen, und allerley Mittel gebrauchen, die zu seiner Umkehrung dienen. Das Reich Gottes, welches hie einem Weinberg verglichen wird, bestehet nicht in Worten, sagt Paulus, es kommt nicht auf schwätzen und umlaufen an, es ist auch nicht mit Bücherlesen allein ausgerichtet: sondern es muß gearbeitet, und das, was Gottes Wort befiehlt, wirklich angegriffen seyn. Mein Christenthum muß mir angelegen seyn; ich muß mein Handwerk und Profession (a) daraus machen; ich muß für meine Seligkeit ernstlich sorgen; ich muß aber auch am gemeinen Weinberg etwas arbeiten, zu anderer Erbauung etwas beytragen, meinen Nächsten bessern. 2c.

Und zwar ist das Christenthum eine Arbeit im Weinberg, welche für eine der säuerlichsten gehalten wird. Wir haben die Last und Hitze des Tages getragen, sprechen die Arbeiter im heutigen Evangelio. Und doch ist die Arbeit im Christenthum noch mühsamer. Ach! Ihr Lieben, was erfordert, bis man sein ungdütliches, ungestiltes, unglaubliches, irdisches, freches, ungehorsames, gethiges, falsches, heuchlerisches, unreines und verderbtes Herz herumkehret, und es in ein geistliches, Gdütliches, himmlisch-gesinntes, folgsames, demüthiges, vergnügtes, aufschlitziges Herz 2c. verwandelt! bis man die alte tief-versäurene Stumpen der angenommenen Gewohnheiten aufkreutet! bis man einen tiefen Grund der Buße legt; bis man einen guten Saamen, gute Principia, Lehren und Meynungen in sich pflan-

(a) Die Profession, die ein Christ treiben muß, ist, daß er von Gott als ein Gesandter an die Menschen gebraucht wird, welcher ihnen ihre Fehler und Irrthümer anzeigen muß; Ferner als ein Sitten-Meister, daß er alles ungeschickte Wesen bemerke und bestrafe; Desgleichen als ein Wächter, daß er die Menschen vor dem bevorstehenden Unglück warne; Endlich als ein Richter, der diesem zu Alder lasse, jenem Tisch-Regeln gebe, einem andern ein Brod-Putver, und aber einem andern Maß-Wurz zu riechen gebe, den Magen und Gehirn zu reinigen. Meneu. Ich aber solle er an sich selbst ein Beispiel eines geübigen, rechtschaffenen und stillen Lebens geben. So lese ich eben in des sätreflichen Theologi D. Joh. Val. Andrea: Cosmoxen, c. 15. Wann dieses Mannes Schrifften ein Annius, Plautus, oder Terentius &c. wären, so würde sich wol ein Burmann gefunden haben, der sie aufs netteste wieder auflegen ließe. Nun aber er solche unvergleichliche Werke geschrieben, als wenn er sie im Geist der Weissagung auf unsre Zeiten gestellet hätte, so muß dieser Schatz im Acker vergraben bleiben. Siehe auch dieses Büchleins c. 7.

pflanzt; bis man aus dem wilden Welt-Baum ausgehauen, und in Christum den rechten Weinstock als eine Rebe versencket wird! bis man sein ungeschicktes, schwaches, niederträchtiges Herz aufrichten, sein kladderndes und unbeständiges Herz anbinden lernt! bis man selget, und das immer herfürdringende und aufmergelnde Unkraut fleischer Dingen austrottet! 2c. Ach! da gilt es mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß man selig werde; Phil. II. Darum heißet das Christenthum ein Werk im Glauben, und eine Arbeit in der Liebe. I. Theil. I. Dann dieses Geschäft muß beständig seyn, den ganzen Tag, bis an den Abend. Der Ackersmann hat auch ein hartes Geschäft. Doch wenn er seinen Acker ein paar mahl umgerissen und eingesäet hat: so kan er ziemlich lange Zeit auch andern Sachen abwarten. Aber ein Weinberg erfordert das ganze Jahr ein Geschäft. Auch im Winter, auch wann die Stöcke unter dem Boden liegen, höret es nicht auf. Da muß man dungen, da muß man die im Sommer abgestöbte Erde wieder hinauf tragen, da muß man die eingefallene Mauren wieder machen. Ich sage dies nur zu dem Ende, damit ihr doch ein äußerlich Bild habet, zu gedanken, wie das Christenthum doch noch eine beständigere Arbeit erfordere. Da kan man doch seine Hand nicht eine Stunde, ja nicht einen Augenblick abthun. Da muß man immer Gott vor Augen und im Herzen haben; da muß man beständig auf sein Herz, und dessen Absichten und Betorgungen Achtung geben, da muß man dem bösen steuern, und dem guten nachjagen; da muß man die Lücken verjüden, und die Fehler verbessern; da müssen auch die Abend-Stunden, ja die Nächte noch in guten Übungen zugebracht werden; da fangt mit dem andruchenden Morgen das Geschäft der Seelen-Sorge gleich wieder an. Aber so beständig auf sich acht zu geben, sich überall so fürzusehen 2c. ist der Natur ein so saures Geschäft, daß ein mancher lieber Erde trüge oder hackete. Und wenn ich mit mir meyne fertig zu seyn, ach! was für andere Leute warten auf mich, die von mir wollen gebauet, gehacket, beschnitten und gepflanzt seyn! O was für ein weltes Feld hat eine Obrigkeitliche Person für sich, wann sie wollt selig seyn, austrotten und pflanzen, zerbrechen und bauen! Was ein Lehrer! was meynet ihr, daß ihr mir zu schaffen macht, wann ich an euch arbeiten solle im Wort und in der Lehre. 1. Tim. V. 17. Was gibts im Hause mit Kindern und Gesinde zu thun, wann man, dieselbe zu Gott weisen, und vor den wilden Säuen umjüden will! Kurz, wann einer ein Christ seyn, und selig werden will: so ist er ein geistlicher Weingärtner, der seiner Hände voll zu thun hat, seinem Gdütlichen und himmlischen Beruf würdiglich zu wandeln, dem grossen Hauf. Heren zu dienen, sich und andere zu bessern, das Reich Gottes zu bauen, einen guten Grund aufs zukünftige zu legen, Glauben zu halten, ein gutes Gewissen durchzubringen, und alle gute Tugend zu beweisen, oder, wie Paulus redet, sich Gott als einen rechtschaffenen

und unsträflichen Arbeiter zu erzielen, nichts zu versäumen, nichts zu verderben, die Gnade, die Kräfte, die Gaben, die Gott darrethet, wohl anzulegen, die schöne Gelegenheit, die man hat, die edle Zeit, zu nutz zu bringen; sich zu befeissen, mehr zu arbeiten denn die andere alle. Es ist aber auch der Mühe wehrt. Dann es folget darauf

II. Ein herrlicher Lohn. Kusse den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, heist es im Evangelio. Ach! sehet, Gott gibt einen Lohn. Wir wollen schuldig, Ihme umsonst zu arbeiten; dann wir sind sein Geschöpf und ganzliches Eigenthum. Wann wir den ganzen Tag in seinem Dienst gearbeitet hätten, so wäre Er uns am Abend nicht einen Dank schuldig, sagt Christus Luc. XVII. 9. Dennoch hält Er uns, wie Laban dorten zu Jacob sprach: Wie wohl du mein Bruder bist. solltest du mir darum umsonst dienen? 1. B. Mos. XXIX. 15. Aus solcher Güte verspricht Er uns eine Belohnung. Omne promissum autem cadit in debitum. Was Gott anfangs aus freyem Willen, und lauter Güte versprochen hat, dazu hält Er sich Kraft seiner Wahrheit für verbunden. Ja Er sähe es für eine Ungerechtigkeit an, wenn Er es uns nicht hielte. Darum sagt Paulus: Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergesse eures Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Nahmen. Hebr. VI. 10. Wie laßt sich doch so ruhig hie arbeiten im Christenthum, nicht aufs ungewisse, ob meine Werke Gott gefallen werden; ob nicht in fine laborum Umbauß der Lohn seyn werde: sondern aufs allergeriffenste, daß meine Arbeit im Herrn nicht vergeblich seyn werde! So gütig Gott ist im Versprechen: so wahrhaftig ist Er im Halten. Es ist ohnmöglich, daß Er lügen, oder ungerecht seyn könnte.

Die, r Lohn wird gegeben des Abends. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn. Ach! sehet doch, liebe Leute, was ihr für einen guten Gott habt! Wie laßt sich doch dem lieben Gott so gut dienen! alle Abend bezahlt Er aus. Die Welt laßt die, welche ihres arbeiten, weiß nicht wie lang nachlauffen. In Jahr und Tagen sieht man oft keinen Kreuzer. Die Bezahlung wird einem saurer gemacht, als die Arbeit selbst. Ist eine große Ungerechtigkeit, ja eine Himmel: schreyende Sünde, Jacob V. 4. (b) Aber wie gut und sich dient sich nicht dem ewigen Monarchen! Der Gott, der den Menschen ein Gesetz gegeben hat: Des Tagelohners Lohn solle nicht bey dir über Nacht bleiben, Lev. XIX. 13. der hält sich selbst auch nach solchem seinem Gesetz. Wird es Abend, so ligt der Lohn auf dem Tisch, ich will sagen,

(b) Der vom Juden abgezogene Grosche ist nicht nach dem heutigen Evangelio.

sagen, in Gottes Zeugniß, und in des Arbeiters Gewissen. Ach! wie ist doch das ein herrlicher Lohn, wenn es jeden Tag Abend wird! Ich darf denken: jetzt rufft der Vater seinem Sohn, dem Schaffner, und sagt: Gib diesem Arbeiter den Lohn; schreibe in das Buch des Lebens, was er heute gutes gethan hat! sencke einen Trost in sein Herz; gib seinem Geist Zeugniß, daß sein Thun und Leben mir wohlgefallen habe; erfreue seine Seele mit Versicherung meiner Gnade; laß ihn nun ruhig und fröhlich einschlaffen zc. Die, Geliebter, ist die tägliche Austheilung des Groschens alle Abend aus Befehl des himmlischen Vaters und Hauß: Herrns! O ein herrlicher Lohn! sage ich noch einmal. Wie froh bin ich alle Abend, daß ich diesen Tag dem Beruf Gottes gehorsam bleiben bin! daß ich Gott treulich gedient habe! daß ich in dem Weinberge gearbeitet, daß ich an mir oder andern was erbauet habe! Ich denke, jetzt ist es Abend, und der Tag ist herum. Wann du nun heute Gott nicht gedienet, sondern deinen eigenen Willen getrieben hättest, wann du der Welt auf dem Saal geloffen wärest, wann du bloß einer Feder nachgejaget, wann du nach dem Schwarten gegriffen hättest, so wäre der Tag eben auch herum. Wann du Gott erkünet, den Neben: Menschen beleidiget, die Zeit mit Spielen versplittert, mit Wollüsten zugebracht hättest; so wäre eben der Tag auch herum; du hättest jetzt weiter nichts davon, als ein verdrießliches Angedencken der übel und vergeblich zugebrachten Zeit, oder, daß es nicht länger gedehret, oder daß du so viel Verdruß darneben gehabt; nichts, als ein beschwehretes Gewissen, und eine Häuffung des Zorns auf den Tag des Zorns. Hingegen wie ist es mir jetzt so leicht und wol, daß ich mich vor Sünden gehütet, und dem guten nachgestrebt habe! Was Gott zu Ehren, und meiner Seele zum besten geschehen ist, das habe ich davon gebracht, das bleibt mir, das habe ich künfftig noch in der Ewigkeit zugewarten und zu finden. So, sage ich, belohnt sich das Christenthum selbst alle Tag! So belohnt Gott alle Abend seinen Dienst! (c) Wie erquicklich und tröstlich ist mir das! Wie reichlich wird mir des Tages Last und Hitze erseht! Wie versüßt mir die die Beschwerlichkeiten der Arbeit! Wie ist es doch gewiß und wahr, was mein Heyland sagt: Das Himmelreich seye gleich, als wenn ein Hauß: Vater Arbeiter mit: her in seinen Weinberg zc. Ich arbeite im Weinberg, dieser Weinberg aber ist gleich einem Himmelreich! Es geschieht mir nimmer sauer! Was ich thue, ist mir eine Lust und Freude, ein Himmelreich! Dergleichen Trost

(c) Man muß freylich öfters einige, sonst wohl gegründete, Accommodaciones machen. Im Jahr 1788 habe nach der eigentlichen Absicht des Heylandes vor 1. Jahr eine Predigt über dieses Evangelium an das Leben der Argutz von Grumbach, und dieses an das Leben der seel. Jungf. Sturmin dritter Edit. angehängt.

Erst und Zufriedenheit kuffert sich hernach auch ferner im Sterben, wann der Abend meines ganzen Lebens herannahet, und der Tag sich neiget. Da gehet mein Sprächlein recht an: Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn. Der liebe Gott stellet mich über keine ewige Arbeit hin. Die Last und Hitze des Tags vergehet: der Abend naht, der kühle Schatten kommt, und mit ihm die Zeiten der Erquickungen, Aa. III. 21. Meine Tage waren wie eines Tagelöhners. Wie sich ein Tagelöhner sehnet nach dem Schatten, und ein Arbeiter, daß seine Arbeit aus sey; so habe ich mich auch gesehnet nach der vorstehenden und bereiteten Ruhe. Hiob VII. 1. 2. Mein Sterben solle mir nicht schwerer geschehen, als wenn es alle Tage Abend worden ist. Die Ruhe und Zufriedenheit, welche ich alle Abend genossen, solle ich nun vollkommen genießen. Wie bin ich doch so glücklich und froh, das mich mein Herr über dem Werk des Glaubens und der Liebe antrifft. Er erkennet mich für einen Arbeiter: wie ist mir das eine Ehre! Er spricht: Ruffe diesem Arbeiter: wie ist das meinen Ohren so lieblich! Er befehlet: Sit ihm den Lohn: wie ist mir das so selig! Ich spreche mir selber zu: Nun geht ihr matte Glieder, geht hin und legt euch nieder, der Ruhe ihr begehret. Ach! liebe Leute, wer ist unter euch, der nicht am Abend seines Lebens wünschete, diese Stimme zu hören: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn! Und nun Daniel gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Thron, am Ende der Tage, Dan. XII. 13. Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist mir über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu meines Herrn Freude! Matth. XV. 21. Darum erweist euch dann als solche Gott = gefällige Arbeiter.

Endlich sehen wir auch noch, durch wen dieser herrliche Lohn gegeben werde. Gott der himmlische Vater gebrauchet sich hierinnen des Dienstes und Handes seines lieben Sohnes. Er spricht zu diesem Schaffner: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn. Wie ist alles noch einmal so angenehm, was aus der Hand Jesu uns zukommt! Und wie treulich richtet dieser Verwalter das Ihme aufgebene aus! Es kann einer spähren: wie ihm alle Abend dieser Schaffner ruffe, freundlich ruffe von der Arbeit zur Erquickung, von der Unruhe zur Ruhe. Einmal dieses Ruffen hat ar = seine Bedeutung. JESUS rufft, daß ich höre und empfinde. Er spricht mir in mein Herz hinein, daß ich fühle: Ich weiß deine Werke und deine Liebe, deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Gedult, und daß du je länger je mehr thust, Apoc. II. 19. Und wiederum: Das Werk deiner Hände wird alt werden bey meinen Auserwählten, du sollest heute nicht umsonst gearbeitet haben, Ef. LXIII. 22. Du sollest dich nicht mit

mit Kummer und Sorgen niederlegen, und sagen: Ich habe heute vergeblich gearbeitet, und meine Kraft umsonst und unnützlich zugebracht. Dann siehe deine Sache ist des Herrn, und dein Amt ist meines Gottes, Ef. XLIX. 4.

Neben diesem gebraucht der himmlische Vater sich auch anderer Mittels: Verfohlen die Austheilung seines Lohns. Das Wort im Griechischen heißt so viel, als einer, dem eine Commission anbefohlen ist von seinem Principalen, dessen Person er präsentirt an dem Ort, dahin er gesendet, oder in der Action, dazu er gebraucht wird. Nach Budai Wörter-Buch heißen diejenigen so, welche über gewisse Provinzen, und über der Könige ihre nachgelassene unmündige Prinzen zu Vorstehern und Administratoren gesetzt wurden. (d) Welches sich sehr wol auf die Obrigkeiten schicket, deren sich der liebe Gott gebrauchet, wie zur Straffe der Bösen, so zur Belohnung der Frommen, Rom: XIII. Ja auch ein jeder, der aus Gottes Lieb einen treuen Arbeiter tröstet, stärcket, belohnet, ist ein solcher Verwalter oder Schaffner Gottes.

Heißt das nun nicht: gute Arbeit gibt herrlichen Lohn? Ist es denn nicht gut, ein Christ zu seyn? Er muß zwar arbeiten: Ist aber arbeiten nicht ehlicher, als müßig gehn? Ist es dann nicht nützlich, daß er nicht umsonst arbeitet? Daß er alle Tage seinen Groschen, und bey dem sterben ewiges Leben empfängt? Was kann einer mehr verdienen? Wie mag einer mehr gewinnen? Warum gibts denn immer noch so viele geistliche Gaullenker? Warum stehen denn eurer so viele den ganzen Tag müßig? Warum scheuen sich die Leute so, Gott zu dienen? Warum sehet ihr nur auf die Last und Hitze des Tages, und nicht auch auf die herrliche Belohnung? Belohnet denn Gott nicht tausendmal besser, als die falsche und betriegerische Welt? Was krieger ihr dann vor einen Lohn, wann ihr der Sünden Knecht seyd? Was anders, als einen solchen, dessen ihr euch schämen müßet. Denn das Ende derselben ist der Tod, und ihre Ehre wird zu schanden. Wißset ihr nicht, was Salomon sagt: Unglück verfolget die Sünder; aber den Gerechten wird gutes vergolten, Prov. XIII. 21. Mercket den wichtigen Unterschied. Unglück verfolget die Sünder; aber den Gerechten wird gutes vergolten. Die Vergeltung der Gerechten habe ich euch bisher gezeigt. Eben so gewis ist das andere: Das Unglück verfolget die Sünder. Nach dem Hebräischen: Das Böse, das Sünden-Ubel, die Sünde selbst, und das daraus entstehende böse Bewußtsein, verfolget die Sünder überall, und peiniget sie, wo sie sind, wenn auch keine Obrigkeit wäre, die da straffe, und niemand, auch nicht ein Hund in Egypt

(d) Verleb. Bib. c. h. 1.

Egypten, müchzen dürffte wider solche Leute: so verfolget sie doch die Sünde an sich selbst, und spinnet aus denen subtilsten seidenen, und für nichts geachteten, ja für lauter köstlichen Zeug ausgegebenen Faden, einen Strick und Wagenseil, wodurch man mit unaufs löstlichen Knoten verknüpft und verstricket wird, Esaj. V. 18. Aber auch das Straff-Uebel diebet nicht aus: sondern Unglück verfolget die Sünder, wie die Hunde ein Gewild. Die Sünder mögen so listig oder so gewaltig seyn, als sie wollen: dem Unglück können sie doch nicht entkommen. Alle genommene Præcautiones sind vergebens; Alle Stränge zerreißen; Alle vorbedachte Auswege sind verlegt. Das Unglück jaget ihnen nach, und erhaschet sie. Sie erfahren, daß GOTT niemand zu klug seyn kan. Wie niemand die Thür vermauren kan, da der Tod zu ihm einfallen wird: so kan niemand die Thüre vermauren, aus welcher ihn das Unglück überfallen wird. Unglück verfolget die Sünder. So sagt Salomo, so könnte ich dergleichen Sprüche noch tausend anführen.

Wolltet ihr aber der Schrift nicht glauben: Nun so bitte ich euch, gebrauchet nur eure Hände zum greiffen, und eure Augen zu sehen, was ihr sehet. Von was anders redet man unter uns jegund allenthalben, von was schreibt man in und ausser Land, als von einem Sünder, der das Unglück verfolget; den seine Sünden gefunden haben, wie ein Feind; auf dessen böse Arbeit ein fürchterlicher Lohn erfolgen solle? Wenn jedermann, Klein und Groß, Jung und Alt, an allen Ecken und auf allen Strassen davon schwäget: solle man nicht auch auf der Cangel davon reden dürffen, wohin es am nächsten gehöret, und wovon man die Gemeinde billig unterrichten solle, wie sie ein solches besonders Exempel anzusehen, und zu gebrauchen habe? Meynet ihr denn, es seye mit dem vielen Plaudern davon, mit euren mancherley Urtheilen, mit euren vermengten Affecten, alles ausgerichtet? Es gehöret noch etwas mehrers dazu. Und was denn? Ich frage euch, rühret euch nicht auch die Noth dieses armen Mannes? Habt ihr nicht auch Mitleyden mit seiner unglückseligen Seele? Ehret auch nicht auch wehe, daß man ihm schon vor acht Wochen, und jegund wieder,

* Davon einiges unten angehängt werden solls. p. 15.

auf ein neues, die Mittel zu seiner geistlichen Errettung angebotten, und er dieselbe bisher noch in verstocktem Unglauben verworffen hat? Ach! treibet euch dieses verblendete Juden-Herz nicht auch zum Gebett, als zu dem einigen, welches uns doch noch übrig gelassen ist? Wie viele sind wol unter euch allen, die den allmächtigen und barmherzigen GOTT angeruffen haben, Er wolle sich selbst an diesen starcken Sünder machen, und Ihne seinem Sohn zum Raube oder Beute geben,

geben, damit die überschwengliche Größe seiner Krafft nach der mächtigen Wirkung seiner Stärke zum Preis und Ehre des großen Namens JESU Christi erschallen möge in alle umliegende Länder? Habt ihr alle, frage ich, hieran gedacht? habt ihr Einfältige, daß ich mit euch einfältig rede, auch nur ein Vater Unser für ihn gebettet? Das ist / habt ihr in Absicht auf ihn zum Vater im Himmel gesagt: Jetzt will ich das Gebett meines Heylandes JESU Christi sprechen, und will darinnen insonderheit suchen, daß du doch durch dieses armen Mannes endliche Bekehrung deinen Namen wollest geheiliget werden lassen; daß doch in sein bisher verschlossenes Herz dein Reich kommen und eindringen wolle; daß doch dein Wille auch an diesem Menschen geschehe, welcher ist, daß niemand verlohren werde, sondern jedermann sich zur Buße bekehre und lebe etc. (c) Sehet dieses ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, wenn er auch diese Stunde noch unser Feind und Verfolger wäre. Christus befiehlt: Bittet für die, die euch beleydigen und verfolgen, Matth V. 44. Also thut es sein zu Hauß. Wie wollen aber auch so gleich auf der Stelle miteinander betten:

Ach! treuer und wahrhaftiger GOTT, du hast beym Propheten Zacharia verheissen; um den Abend wird es Licht werden. Ach! siehe, dieser bekannte Mann unter uns hat sein Lebenlang in der Finsterniß des jüdischen Unglaubens gewandelt, er hat die Werke der Finsterniß getrieben, und der GOTT dieser Welt hält seine Augen verblendet, daß er nicht sehen will und kan das helle Licht des Evangelii von der Klarheit und Herrlichkeit deines Sohnes Jesu Christi: ach! so gedencke denn auch hierinnen und in diesem kleinen Stücklein an jene deine grosse Verheissung, und lasse es um den Abend noch Licht werden! Es will ja Abend hey ihm werden, die Sonne seines Glücks ist im Mittag untergangen, der Tag seines Lebens neiget sich, die Nacht eines gräßlichen Todes und finsterner Ewigkeit fället daher. O ewiges Licht geh du herein, gib durch ein kleines Ritzen hindurch:

B 2

(c) Ohne Zweifel hat GOTT diese Ermahnung geeseget, daß den folgenden Tag in der gewöhnlichen Bett-Stunde ein solcher Hauffen Volcks zusammen kam, als man sonst nie, als Anno 1733. bey Besatzung der feindlichen Invasion, an solchem Tage gesehen hat.

durch diesen blinden Mann einen neuen Schein. Erleucht ihn noch in seiner Nacht, und ihn zum Kind des Lichtes mach, Kyrie eleyson, Ach! **HERR** erbarme dich über ihn! **HERR** **GOTT** Vater im Himmel erbarme dich über ihn; **HERR** **GOTT** Sohn der Welt Heyland erbarme dich über ihn; **HERR** **GOTT** heiliger Geist erbarme dich über ihn, und sey ihm gnädig, jetzt und in seiner letzten Todes-Stunde! Amen.

So fahret fort daheim. Denn solche Liebe seynd wir einem Juden um eines einigen Juden willen, um **JESU** Christi unsers hochgelobten Heylandes willen, schuldig.

Darnach dürffet ihr von zweyerley Classen seyn. Einige und etwa die meiste unter und haben unter seiner Hand mehr oder weniger gelitten, und noch ein weit mehrers zu befahren gehabt. Da sollen wir uns nun zwar vor fleischlicher Schaden-Freud und ungeziemender Nach-Begierde in ernstlicher Furcht Gottes, dessen allein die Rache ist, frey und rein bewahren: Die Gerechtigkeit Gottes aber, die sich so ansehnlich genug in ihrer eigenen und unsrer Sache bewiset, daneben erkennen und demüthiglich anbeten. Die unglücksfeelige Person, die sich selbst den größten Schaden gethan, sollen wir bedauern: aber das Majestätische Gericht Gottes hiebey rechtfertigen, und mit der obern Kirche einstimmen und sagen: Hallelujah, Heyl und Preis, Ehre und Krafft, seye **GOTT** unserm **HERRN**, denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, daß Er dieses Werkzeug des Teuffels, der das Land verderbet, und unsere Stadt mit Breueln überschwemmet hat, verurtheilet, und die Seuffter seiner Knechte (und Mägde) von seiner Hand gerochen hat, Offenb. Joh. 19. v. 2.

Es möchten aber auch Leute unter euch seyn, welche nicht rein von seiner Sünden-Gemeinschaft sind, die seine Günst gesuchet, und ihn als ein Werkzeug zu ihren Absichten mittel, oder unmittelbar gebrauchet haben. Ach! die zürnen es einem Wärter nicht, wenn ich si treulich ermahne, sie sollen sich fürchten, schämen, beugen und demüthigen in den tiefsten Staub vor **GOTT** und Menschen! Ist das der Mann, dem ihr so hofertet? Wor dem ihr solche Verrenzen machtet? Von dem ihr Glück und Ehre ic. suchtet? Oder den ihr wenigstens über **GOTT** gefürchtet habt, ne noceret? Schämnet euch noch einmal heylsamlich, daß der Nahme Christi euch so gar nichts gegolten hat! Ach! wie solle es euch

zu Boden legen, wenn es auch nur aus Unbedachtsamkeit geschehen wäre! Auch einem frommen König Josaphat, der mit dem verworffenen und **GOTT**-verhassten Könige Ahab nur einen Krieges-Bund wider einen gemeinschaftlichen aufrichtigen Feind gemacht hatte, gieng der Prophet Jchu nach der Niederlage entgegen, und sprach: Solt du so dem Gottlosen helfen? Soltest du die lieben, die den **HERRN** hassen? Um deswillen ist über dir der Zorn vom **HERRN**. Doch ist noch was gutes an dir sünden: Darum hat es der **HERR** mit dir nicht ein Ende gemacht, wie mit Ahab, II. Chron. XIX. 1. seqq. Endlich haben sich auch zu demüthigen, welche ihn mit ihrem Leben wenigstens gedergert haben.

Wir allesamt aber laßt uns doch mit offenen Augen sehen, daß ein **GOTT** ist, der sich nicht spotten laßt. Er sieht zwar eine Weile zu, und läset nicht bald sein Gericht über die bösen ergehen, damit viele Herzen zu einer solchen Zeit offenbahr werden: Aber Er wird so jornig, als langmüthig Er war, und sein Zorn über die Sünde hat kein Aufhören mehr, und sein Zorn kommt plöblich, und wirds (wenn du dichs am wenigsten verstehst) rächen, und dich verderben. Syr. V. 7. 9. und c. XX. es glücket manchem in bösen Sachen, aber es gedehet ihm zum Verderben; Mancher kauft am ersten wohlfeil ein, aber hernach muß ers theuer genug bezahlen, v. 9. 12. Ja freylich hat unser arme Mann am ersten wohlfeil gekauft! wie ist es ihm gelungen! Wie ist er gestiegen! Was Ehre, was Macht hat er an sich gebracht! Wie gieng alles leicht und glücklich von staten! Wie hat er so viele Lüstern nach seinen Waaren gemacht! Aber wie theur muß ers jeho bezahlen! Bezahlen mit einem erstaunlichen Sturz aus der Höhe in die Tiefe, bezahlen mit langwieriger Gefangenschaft; bezahlen mit Ketten und Banden; bezahlen mit Spott und Hohn in aller Welt; bezahlen mit seinem Leib und Leben; bezahlen mit einem verfluchten Gedächtniß! Ach! liebe Leute, ich bitte euch bey dieser Gelegenheit um eurer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit willen, spiegelst euch hieran! Glaubet dem lieben Wort Gottes, das allen diesen Lohn vorsagt. Nur einige Stellen anzuführen. Zum Exempel: Job. XV. 31. eitel wird sein Lohn werden. Cap. XX. 10. Seine Hand wird ihm Mühe zu Lohn geben. v. 29. Der Himmel wird seine Missethat eröffnen, und die Erde sich wieder ihn setzen. Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bey **GOTT**, und das ist das Erbe der Tyrannen, das sie von dem Allmächtigen nehmen werden. c. 27. 13. Esaj. XVII. 14. Um den Abend, siehe, so ist Schrecken da, und ehe es Morgen wird, sind sie nimmer da. Das ist der Lohn unsrer Rauber, und das ist das Erbe derer, die uns das Unfrige nehmen. Jer. XIII. 24. Ich will sie zerstreuen, wie Stoppeln, die von dem Wind aus der Wüsten verwehet werden. Das soll dein Lohn seyn, und dein Theil, den ich dir zugemessen habe, spricht der Herr, darum, daß du mein vergessest hast, und verlässest

lößest dich auf Lügen. 10. Darum hütet euch vor böser Arbeit, daß ihr nicht krieger bösen Lohn! Ehet nichts böses, so wiederfähret euch nichts böses, haltet euch vom ungerechten, so trifft euch nicht Unglück, säet nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, so werdet ihr sie nicht erndten siebenfältig. Syr. VII. 3. denn was der Mensch säet, das wird er erndten 10. Gal. VI. Wapnet euch damit wieder neue Versuchungen, an denen es weder den jetzigen noch künftigen Zeiten fehlen wird, und lasset vor eurem Gemüth bleiben: Vestigia me torrent. Saget auch euren Kindern, und lasset sie es wieder ihren Kindern verkündigen, wie Gott nichts gutes unbelohnt, und nichts böses ungestraft lasse: und wie ein jede Sünde ihren rechten Lohn empfahe; Hebr. II. 2. Hingegen aber, wie Gott dienen so gut seye. Mann könne nicht nur sich getrösten und sagen: im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein Begier. Da wird Gott ewig lohnen dem der Ihm dient allhier: sondern man könne hie schon fröhlich rühmen, daß Gott täglich und alle Abend vergnüglich lohne dem, der Ihm dient allhie. Darum habt euren Herrn lieb, die ihr Ihme dienet, und harret mit Freuden aus in seinem Dienst. Sehet absonderlich zu, ihr Knechte und Mägde des lebendigen Gottes, daß ihr nicht wieder verlieret, was ihr erarbeitet habt, sondern daß wir vollen Lohn empfangen, II. Joh. 8. Groß und herrlich ist der Lohn! ewig bleibt die Ehren-Cron.

Drum höret und mercket ihr liebe Kind,
Die jeßund GOTT ergeben sind,
Laßt euch die Müß nicht reuen.
Halt stets am heil'gen Gottes Wort,
Das ist euer Trost und höchster Hort,
GOTT wird euch schon erfreuen.

Denn ihr werdet nach dieser Zeit
Mit Christo haben ew'ge Freud,
Dahin sollt ihr gedencen.
Es lebt kein Mensch, der aussprechen kan
Die Glory und den ew'gen Lohn,
Den uns der Herr wird schencken.

Und was der ewig treue GOTT 10.

Ein

Einige Nachricht von denen letzten Stunden dieses Juden.

I. Zu Aschberg.

Sie ist oben p. 10. gedacht worden, wie man vor 8. Wochen schon diesem gefangenen Malchicanten Gelegenheit zu machen angefangen habe, Ihme zur Buße und Glauben anzuleiten. Dahin gehört nach kurz begriffener Summa dieses folgende.

Den 4. ten Decemb. 1737. bin ich von der Hoch-Fürstl. Inquisition-Commission und hochpreißlichen Geheimden und Administrations-Rath nach Hohen-Aschberg zu mehr gemeldtem Juden gesendet worden, um zu vernehmen, ob sein angebrachtes Verlangen nach einem Geistlichen ein wahrer Ernst, und zu etwas gutes zu gebrauchen seye. Nachdem ich ihn nun freundlich begrüßet hatte, antwortete er so fort ohne weiteres Compliment: er habe keinen solchen, als ich seye, verlangt. Es hätte einer seyn sollen, der besondern Zutritt zu seiner Hoch-Fürstl. Durchleuchtigkeit hätte, und seiner Bitte einen kräftigen Nachdruck an hohen Orten geben könnte. Ich bezeugte daß ich aus hoher Gnade Ihro Hoch-Fürstl. Durchleucht gegen ihn hieraus gesendet worden seye, und wieder hinterbringen könnte, wann er was würdiges dahin mir zu commitiren hätte. Er möchte mich also in meiner Liebe erkennen und aufnehmen, in welcher ich zu ihm käme. Gott werde uns etwas gutes davon bereiten. Er bestund aber darauf, daß er sich mit mir schlechter Dings nicht einlassen könnte, denn ich dependirte von der Commission, mit welcher er sein Lebtag nichts zu thun haben wolle. Und hierbey nahm er Gelegenheit, in einen weitläufigen Discurs auszuschweifen, der zum Theil auf seine gewöhnliche Klagen über die Herrn Commissarios, theils auf Anpreisung seiner großen Verdienste gegen das Hoch-Fürstl. Haus, gegen das gesamte Land, und gegen die Lutherische Kirche angekommen ist; aber nicht verlienet, hie wiederholte zu werden: außer daß man den verblendeten, unverschämten und zerrütteten Gemüths-Zustand dieses Mannes mit erbarmender Bewunderung sehen konnte.

Nachdeme ich Ihme nun auf diese Weise bey anderthalb Stunden zugehört hatte, und endlich fragte: zu was Ende er mir dieses alles erzehle? sagte er: das zu, 1. daß ich Ihme zur Rettung seiner Unschuld an hohen Orten eine Unmittelbare gnädigste Audienz erlangen, oder 2. bezeugen sollte, wenn er schuldig seye, Ihme

Ihne einen kurzen Proceß zu machen, oder 3. wenn er dergleichen nicht verweigert, Ihne mit leerer Hand zum Land hinaus gehen zu lassen. Auf mein entgegen halten, wie er dieses auch durch jemand anders hätte können anbringen lassen, ohne einen Geistlichen dazu nöthig zu haben: versetzte er: weil alles durch die Commission intimidirt seye, so habe er geforgt, es möchte dieses kein Weltlicher auf sich nehmen. Wenn er nur das gewollt hat, (excipite ich) warum hat er denn neulich zwey Geistliche, von der Evangelischen und Catholischen Religion zu sich verlangt? Man hat ja nicht anders schließen können, als er wöde nun zur Christlichen Religion geneigt, und stünde nur noch in der Wahl zwischen diesen beiden Kirchen. Er drehete sich aber auch hie aus, und sagte: er habe darum von beiden Religionen Geistliche begehret, damit er durch desto kräftigere Zeugen der Commission könnte sagen lassen: wie keiner von ihnen in Himmel kommen könnte, da sie ihm so Unrecht thäten. Ich verwies es ihm mit einer betrübten Ernsthaftigkeit, wie er mich so amüsiren möchte! Ob er denn meyne, daß ich dergleichen Ausfuchten glauben werde. Es komme ja mit seinen mehrers geführten Klagen nicht überein: man lasse ihn nicht nur am Leibe, sondern auch an der Seele verderben, man sollte ihm doch einen Geistlichen schicken, was es auch für einer wöde. Nun seye ich da und wünschte nichts mehrers, als daß ich ihn von diesem seinem befahrenden Verderben erretten könnte. Er solle mich denn erkennen, und zulassen, daß ich mich seiner Seelen annehmen könne ic. Ich mußte aber unermüdet hören, daß für seine Seele niemand zu sorgen habe. Denn er seye versöhnt mit Gott. Ich führte ihm zu Gemüth: wie er doch denken oder sagen könne, er seye versöhnt mit Gott? Er habe ja sein sechtag Gott nie, sondern nur Menschen gedient ic. Dieses erkante er, wahr zu seyn. Freylich habe er nur suchen den Fürsten zu dienen. Er verlasse sich aber doch auf sein Geseß. Auf euer Befehl? Wahn: ich das Wort, welches ihr beständig übertretten habt? Wißet ihr denn nicht aus eurer eigenen Religion, daß euch das Geseß mehr verdammet, als versöhnet? Ihr müßet einen andern Versöhner haben bey dem heiligen Gott, vor welchem auch die Himmel nicht rein sind. Und dieser ist kein anderer, als der Messias, er mag hernach schon gekommen seyn, oder noch zukünftig seyn. Ob er denn diese lange Zeit seiner Gefangenschaft über nicht an diesen wichtigen Punkten gedacht? D er solle doch seine Seele hierinnen nicht in Ungewißheit hangen lassen! Wenn er wolle, so wolten wir uns jetzt und fernerhin davon unterreden ic. Ich mußte aber mit befremden auf allerley meine Vorstellungen wahrnehmen, daß er auf keine Sache nachsichtiger war, als auf die Materie vom Messia, darauf er sich simpliciter nicht einlassen wollte: sondern endlich mit Gewalt durch fuhr und sagte: Ich bin ein Jud, und bleib ein Jud. Ich würde kein Christ werden, wenn

wenn ich gleich Römischer Kayser werden könnte. Religion ändern ist eine Sache für einen freyen Menschen, und stehet gar übel an einen gefangenen ic.

Dennoch hielt ich nochmals an, und meyne, er möchte etwa meine unbekante Person suspectiren. Er bezeugte aber ausdrücklich, daß ich ihm nicht entgegen seye, und bedankte sich mit vielen Complimenten für meine Gnade (wie er redete) wie auch für die Jüdisch-deutsche Büchlein, sonderlich das: Licht am Abend ic. so ich ihm angeboten, Er bedürfe sie nicht. Denn er werde so leben und sterben.

Endlich sagte ich ihm bey der Thüre noch einmahl, und sagte mit kläglichen Geberden: Sollen wir denn ohne Nutzen beyeinander gewesen seyn? Ich zweiffe nicht, das Herz schlägt euch doch, wie dem David. Ihr habt doch geklagt, man lasse euch an der Seele verderben. Gottes Gnade ist an euch, daß ihr doch noch über dem Verderben eurer Seelen besorgt seyd. Er verstocke doch sein Herz nicht. Gott suchet ihn. Solte nur meine Person im Wege stehen, daß er dieser anklopfenden Gnade Gottes nicht besser Gehör gibt: so will ich gern abtreten. Sage er nur, was will er sonst für einen andern Geistlichen? Ich weiß, es wird ihm keiner versagt werden, er verlange, wen er wolle ic. Er antwortete aber kurz und rund: gar keinen, weder einen Lutherischen noch Catholischen. Darauf befahl ich ihm mit einem kurzen Seuffzer dem GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs. Er antwortete: ja, dieser GOTT ist auch mein GOTT.

II. Was in Stuttgardt in denen 6. leytern Tagen mit ihme fürgegangen.

Den 30. Jan. 1738. wurde er Donnerstags Mittags um 1. Uhr unter einer Escorte von Soldaten in einer offenen Chaise von hohen Alsbach nach Stuttgardt gebracht, und auf das Herren-Haus gesetzt, und selbigen Tag allein gelassen, da er sehr ungestüm that.

Folgenden Freytag Nachmittags um 4. Uhr wurde ihm das Todes-Urtheil bis nächst künftigen Dienstag überhaupt angekündigt, die Art des Todes aber durch einen Strang noch nicht geoffenbahret. Doch sendete die Fürstl. Commission noch selbigen Abend um 8. Uhr den Herrn Diaconum zu St. Leonhard M. Christoph Cunrad Heller zu ihm, um die Seelen-Sorge mit ihme anzufangen. Und wurde Ihme hernach der hiesige Vicarius, Hr. M. Immanuel Hoffmann, zugegeben.

Ein jeder suchte ihm den Weg durch Christum zu GOTT weislich und treulich zu zeigen. Auf's wenigste wolte man ihn zu erst doch nur auf die Buße und Erkenntnis seiner Sünden führen. Bisweilen schiene es, als nähme er in diesem Stück etwas an. Es kam aber zuletzt nur auf ein General-Beständniß hinaus, daß wir Sünder seyen. Wenn er aber precise die und die Sünde, deren er schuldig war, erkennen und bekennen solte, so wolte er von nichts wissen, sondern völlig unschuldig seyn; ja durffte wol auch gar rude Principia und Einwürffe vernehmen lassen. Noch vielweniger ließ er sich durch die Vorhaltung seiner Sünden zur Erkenntnis eines Verfühners handeln, sondern schlupfte da hinaus, wie ein Fal, wolte auch durchaus sich überhaupt nicht in die Materie von dem M:ria einlassen. Bezog man sich gleich auf die dahin gehörige Schriftstellen, als zum Exempel, Genes. XLIX. 10. und so fort: So hatte er bisweilen seine jüdische Exceptionen dagegen, zuweilen siel er überhaupt nach seiner Gewohnheit auf andere Dinge; Einmal hüllete er auch gar seinen Kopf und Ohren in das Kleid ein. Seine Betrugung gegen die Herrn Geistliche, die ihn zu besuchen hatten, war so, daß er ihnen zwar meistens höflich begegnete, auch wol auf die Knie vor ihnen niederfiel, und die Schuhe küssen wolte: jedoch nicht nur nichts billiges von ihnen annahm, sondern auch sie mit heimlichem Unwillen und Ingram zuließ, und sich dieselbe mehr als einmal abbitten ließ, ja wol gar, wenn sie von ihm hinweg waren, höhnete. Dagegen verlangte er ein paar Juden zu sich, die man ihm auch gewährte. Doch in Beyseyn Herrn David Bernhards, Orient. Ling. Lectoris zu Tübingen, eines ehemaligen Rabbi, konnte aber auch dieser mit ihm nicht auf den Grund kommen, weil er nicht Stand hielte, wenns auf Glaubens-Sachen ankam. Er wolte ihn zuletzt nur nach Jüdischen Principis auf die Buße und Reicht, und auf die Zubereitung des Todes führen: wenn er sich aber eingetrieben fühlte, fuhr er auf und im Zimmer herum mit ungedultigen Geberden, mit bitterm Ingram: was? ich? ich ein Mann, von solchem Reichthum, von solchem Verstand, von solcher Ehre, solle eines so schmählischen Todes sterben? ich? der ich mein Lebtag mit lauter Fürsten, Grafen und Edelleuten umgegangen, der ich so viel hundert Meil herunt in der Welt bekant bin, solle eines schändlichen Todes sterben? und aus lauter Unschuld sterben? Wenn man alles zusammen nimt, was ich se verschuldet, ist es nicht so. Gilden wehrt: un- ich solle eines solchen Todes sterben? Das ist unerträglich. Gedachter Herr Lector Bernhard um ihn aus diesem Unsin zu Beruhigung zu bringen, wolte condescendiren und sagte: Nun, ich will segen, er sterbe unschuldig: so weist er, daß ein solcher nach der Jüdischen Religion ein Kodesch und Heiliger wird. Er suche also doch nur wol zu sterben. O elender Trost! fuhr er auf, O mich unglückseligen Mann! doch

jam

jaunmet mich nichts so sehr, als der Schandfleck, der meiner Familie angehängt wird. (f)

Unter diesen Zubereitungen, oder vielmehr Bemühungen zu seiner Zubereitung, kam der dies decretorius, der 4. te Februarii, sein zwoyter fataler Diensts Tag (g) und schreckliche Gerichts-Tag heran. Um acht Uhr wurde er vor die versamlete Hochansehnliche Fürstliche Inquisition-Commission und etliche gegenwärtige Zeugen von hiesigem Eöbl. Stadt-Magistrat geführt. Er wolte zwar auf den Knien vor Anhörung seines Urtheils Gnade und Pardon inständig bitten; er wurde aber zur Stille gewiesen. Nach einer an ihre gethanen Anrede (darunter er aber beständig fortredete), und auch unter dem Ablefen des Todes-Urtheils mit seinen ungestümmen Klagen über Unrecht, Drohung mit göttlicher Straf furth, daß ihm endlich der Mund mußte zu gehalten werden,) wurde folgende Sentenz ihm publicirt:

Gleichwie Serenissimus in dem Gewissen sich verbunden erachten, der von Gott ihnen anvertrauten Jutiz ein Gnüge zu thun, so wol vor die Augen der Aufwärtigen, als dieses gangen Herzogthums und Landen darzulegen, mit wieich gerechten Eifer höchst Dieselbe die am Herrn und Lande verübte verdamliche M:handlungen an des Jud Süßens Oppenheimers Person abzustrafen gemeynet seyen: als ist höchst Deroselben ernstlich und unabänderlicher Wille und Meynung, daß prinlich beklagter Inquisit Jud Süß Oppenheimer ihm zur wolverdienten Strafe, jedermänniglich aber zum abscheulichen Exempel an den obern eisen Galgen mit dem Strang vom Leben zum Tod gebracht werden solle; wie denn Serenissimus dem in causa gnädigst verordnetem Judicio criminali hiers unter das weitere berekts quoad modum exequendi intimiren lassen. Stuttgart den 25. Jan. 1738.

Hierauf wurde er dem Stadt-Vogt-Amt übergeben, von dem Nachrichter fortgenommen, auf einen Rarth, und darauf erhabenen hölzern Sitz gesetzt, und durch einige Gassen der Stadt nach der Nicht-Strätte geführt. Ich habe weder gehört noch erfahren, daß ihm von dem unsäglich zudringenden Pöbel einige Schmach-Worten, viel weniger thätliche Insultationen wiederfahren wären.

C 2

Niels

(f) Seine Mutter lebet noch, und war vor kurzer Zeit einige Wochen hier. Er sollte noch einen Bruder und Schwester haben. Ihn hält man für einen Bastard. Als sein angegebener Vater frühzeitig starb, bekam er den Onkel Süßkind zum Patre Legali, und von ihm den Nahmen Joseph Ben Süßkind. Er nennete sich aber nach gewöhnlicher Jüdischer Abkürzung insgemein nur Süß.

(g) Denn elf Monath zuvor wurde er noch Dienstags Mitter-Nacht plögllich gefangen genommen.

Vielmehr erweckte der erbärmliche Anblick einer lebendigen Leiche, die Betrachtung der Verädellichkeit menschlicher Dinge, die gemeine Menschheit, und das laute Geschrey eines immerfort bettenden armen Sünders, manche mitleydige Bewegungen, daß ich dachte: siehe, dieses ist ein Jud, und ein unbesetzter Jud, und der nicht einmal in der Erkenntnis seiner Sünden steht, geschweige sie abbittet; und dennoch fühlen wir solche mitleydige Regungen vor Ihn in unserm ihm sonst abgeneigten Gemüth: ist dieses bey uns Menschen, die wir arg sind, O wie darf sich denn ein Sünder, der in der Noth steckt, der sein Elend erkennt und fühlt, der Leyde trägt über seine Sünden, der sich **WIE** zu den Füßen wirfft ic. zu **WIE**, zu dem unendlich erbarmenden **WIE**, noch vielmehr verstehen, daß Ihm sein Herz zur Erbarmung brechen werde und müsse. Dahero Schad wäre, wenn der fürnehmste Sünder unter seiner Sünden-Last verzagen wolte.

Und so kam unser Malificent endlich auf dem Gerichts-Platz an. Da wolte er von etwas gewisses noch reden, welches man nicht für nöthig hielte anzuhören. Darum er durch das auf solchen Fall bestimmte rühren der Drommel daran verhindert: hingegen der Umstand zur Fürbitt in einem Vater Unser ermahnet, und er darauf unter immerwährender Anrufung **WIE**s, als seines Adonai, Adonai Elohim, mein **WIE**, mein **WIE** und **HERR**, (welches er wol 100 mal aufeinander wiederholte) sey mir gnädig, denn ich bin schwach ic. Die Leiter hinauf gezogen, an dem Strick erdrosselt, und in das am Galgen hangende eiserne Kestich eingesperret wurde.

Dieses nun ist der klägliche und schmachliche Ausgang eines Mannes, der ohne Exempel als ein Jud mit schnellen Schritten auf die höchste Spitze geklettert ist: aber auf dieser höchsten und gemeinlich schwächsten Sprosse nach kurzer Genuß der Herrlichkeit den Hals gebrochen hat. Wäre seine Hand so lang über uns geblieben, als schwer sie von Stund zu Stund worden ist: ich weiß nicht, was noch aufrecht geblieben wäre. Aber der **HERR** lachete sein, denn Er sahe, daß sein Tag käme, und sein zukünftiges sehr eilte. Waren auf sein Glück-Theatrum viele tausend inn- und ausländische Augen gerichtet: so seynd nicht viel weniger als zehen bis zwanzig tausend Zuschauer (h) Zeugen seiner misliklichen Erhöhung gewesen; und werden deren noch mehrere werden, so lang von seinem eisernen Contoir noch etwas übrig sein wird.

Diese Blätter seynd zu gleichmäßigen Angedenken gemeynet. Ich gebe sie für keine vblige Beschreibung seiner letzten Stunden aus. Der eine mag dieses, der

(h) Unter dieser erstaunlichen Menge war nach der trefflich gemachten Anstalt kein einziger, der nicht comod hätte zusehen können, oder beschädiget worden wäre.

der andere jenes mehrers beobachtet haben. So seynd die Affecten selbst auch ungleich. Der eine siehet eine Sache von dieser, der andere von jener Seiten an. Was hie siehet, habe aus eigener Anschau, und unmittelbarer Zeugen Mund geschrieben. Der Leser wird sich von der Haupt-Sache einen zulänglichen Begriff machen können, bis vielleicht etwas umständlicher nachkommt. (i) Dermaßen wünsche nur, daß ein jeder, der dieses Exempel anschauet, fromm werden möge. Dieses ist die einzige Frucht, die man hievon einsamten solle. Sonst bleibt eine eitele curiosität, vergänglichelich Geschwäg, und bringet schwere Verdammniß. Niemand diene forthin der Sünde: denn sie ist der Leute Verderben. Niemand mache Schulden auf großer Herren Kerb-Holz. Denn in welcher Woche vor 1. Jahr dieser Usurpateur Fürstlicher Gnade sein bekantes Absolutorium und eisernen Brief erlangte, in derselben Woche ist er heur an den eisernen Galgen gekommen. (k) Niemand hänge sich an die Welt. Sie ist das Maulthier Absolons, welches uns eine weite trägt, aber wenn wir mit unsern Haaren an der Nyche hängen bleiben, so laufft sie unter uns durch, wüch das Maul, und sagt: ich habe nichts gethan; ja söhet dir wol noch 3. Pief ins Herz mit Joab. Niemand laße

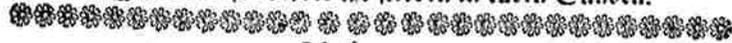
C 3

sic

(i) Ich habe im Leben der Argula p. 6. bereits schon angetragen, daß neben andern auch eine Historie der Maleficienten gesamlet werden möchte. Man würde an bekehrte gewordenen und unbesetzte gebildenen vieles theils ins Reich **WIE**s, theils zur Erfahrung lernen können, wie mit solcherley Leuten klüglich und erbanlich umzugehen seye. Man lese nur, mit was practischen Anmerkungen der geistreiche Prediger zu Wogham, Herr Heinrich Schubert vor wenigen Jahren die rechtschaffene Bekehrung eines Maleficienten und Zimmers-Gesellen Andreas Lepshens, beschrieben; absonderlich aber erst vor 1. Jahr Herr Samuel Rothovius, Senior und Archi-Diaconus zu Züllichan die Gnaden-volle Bekehrung eines armen Sünders und gewesenen Jägers, Johann Christoph Herpes heraus gegeben hat, die überaus erwecklich ist. Ich meyn, ich könne mich nicht enthalten, aus so vielen, wenigstens doch nur seine herzbewegliche Ermahnung an seine Mitgefängene, die noch eine Zeitlang aufschalten wurden, beizufügen. Aber der Mann leydet nicht. Doch mögen die letzte Worte derselben hie ein pläglein zur Probe finden. -- Ach! so bekehret euch doch! sehet wie würden wir uns nicht freuen, wenn ihr euch zu **WIE** bekehretet, und ich wäre nun schon eine Zeitlang im Himmel gewesen, und ihr kämet denn auch nach. Da würde ich denn sagen: Ey du lieber Bruder, kommst du auch schon nach? da würden wir uns freuen. Nun sagt mir doch, was soll ich für eine Post zu den Himmlen bringen? wollet ihr euch zu **WIE** bekehren? gebet mir die Hand darauf. Aber daß es nur nicht Heuchelen seye! Da nun solches geschah; sprach er: nun so thut es auch, und macht mich nicht zum Eigner. P. 35. Aus beyden Beschreibungen siehet man auch, daß an selbigen Orten eine öffentliche Rede auf dem Richtplatz nach der execution an den Umstand gehalten zu werden pflege. Und wie hat einem verwichenen Dienstag das Herz gewallet zu reben vor einer Menge Volcks, dergleichen einer in Kirchen weder gehabt hat, noch jemals haben wird!

(k) Vom 4. ten Febr. bis auf den 12. da es dadirt ist, seynd es acht Tage; er hatte es aber etliche Tage vor dem Tode gehabt, und wüsten wir die volle Historie, vielleicht käme es auf einerley Tage an.

sich den Glanz der Ehren blenden: denn Gott machet solcher Leute Bild in der Stadt verschmährt. Niemand lecke den Honig der Wollüsten. Denn die nachfolgende Bitterkeit ist viel empfindlicher, als die vorige falsche Süßigkeit. Fürchtet hingegen Gott, und gebet Ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen. Beweisset sich seine Gerechtigkeit nicht gleich an einem jeden auf diese Weise: so weist sie sich auf eine andere Art an den Verdächtigen zu heiligen. Ihr kan niemand entfliehen, als wie sich vor ihr beugt, und recht thut. Es ist dieser Jud Sisi zwar nicht als ein Epicurer gestorben. Er hat Gott und Gottes Gericht, Unsterblichkeit der Seelen und Ewigkeit geglaubt. Als mehr erwehnter Herr Lector Bernhard nach gewisser Verlassung ihne auf die Großmütigkeit Agags wies, der getrost seinem Tod entgegen gieng, und sprach: so muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, versetzte unser Jud: drum war Agag ein Heyd, der den Zustand der Seelen nach dem Tod nicht verstanden hat; mit mir ist es ein anders. Ist er darinnen nicht noch besser gewesen, als viele unter dem Haufen der Christen? Sie mögen zusehen, daß dieser Jud sie nicht einmal an ihren Gerichten verdamme, der den Nahmen Gottes bis in seinen letzten Athem angerufen hat. Dennoch half es ihn nichts, und hatte er nicht viel mehrers, als ein Heyde. (1) Weil er Christum nicht erkennen wolte: so kan ich ihm auch keine andere Grabchrift machen, als die Joh. VIII. 24. gesetzt ist. So ihr nicht glaubet, daß Ichs bin: so werdet ihr sterben in euren Sünden.



Anhang.

Die Handlung unsers hiesigen gelehrten Herrn Vicarii, M. Repect. Herrmanns, einem guten Freund zu Lieb aufgesetzt, und von demselben mit eben jezund noch communiciret.

Sonntags früh gieng ich, Vicarius Herrmann, auf erhaltene Ordre zu demselben, die Unterredung währte von 8. bis halb 10. Uhr; worvon aber ohnmöglich alles in der Ordnung kan ersieht werden, weil sein widerwärtiges Beygeugen die Rede oftmals unterbrochen, und ich mich in seine Unordnung ein wenig schicken mußte;

Ich sagte beym Eintritte: Wie ich an, Ordre Hochfürstl. Commission ihme (Inquisiten) in der Vorbereitung zu seinem Tod assistiren solle: die Ver-

Arde

(1) Einsten hatte er die desperate exception Lippmanni gebracht, man solle gar nicht von der Ankunft des Messia reden, oder nach derselben forschen. Denn der Prophet sage ja: Wehe denen, die des Herren Tag begehren! Was soll er euch? Denn des Herren Tag ist eine Finsterniß, und nicht ein Licht. Amos V. 22.

Änderung in seinen äußerlichen und leiblichen Umständen seye freylich betrübt genug, doch gehe mir der misliche Seelen Zustand bey Ihme mehr zu Herzen; Ich wolle in dringender Liebe zum Heyl seiner armen Seelen mit Ihme reden, hoffe, er werde es auch in Liebe annehmen:

Jud: Mein allerliebster Herr, ich sage unterthänigsten Danck vor die Mühe, die Sie sich geben, vor meine Seele zu sorgen: Es ist aber gestern schon Herr Helfer Heller bey mir gewesen, den hab ich gebetten, Er wolle mich bey meinem Glauben ungestört lassen, ich will als ein Märtyrer vor meine Religion sterben. Sieng darauf ganz ungestümm an, sich zu rechtfertigen, und zu klagen, man wolle ihm sein unschuldiges Blut vergießen &c. Viel mir alleit in die Rede, bat mich um Gottes Barmherzigkeit willen, von ihme abzulassen, er könne und wolle mich nicht hören; er wolle leben und sterben auf den Glaubten Abrahams, Isaacs und Jacobs, welches auch seiner Väter Glaube gewesen, und von ihm nun über 40. Jahr beybehalten worden seye: zeigte mir so dann ein Büchlein vom Rabbi Gedalja, worinnen er seine Andacht habe, ich solle ihn doch nicht stören, erzählte mir auch einige Historien daraus. &c.

Ich: Mein Glaube seye auch der Glaube Abrahams, Isaacs, und Jacobs, und dieser Väter Glaube seye auch mein Glaube;

Jud: Er wisse den Unterschied wohl, und lasse sich absolute in keine Unterredung ein;

Ich: Nun ich will diesmal kein Wort vom Messia gedenken; meine Intention gehet einig und allein dahin, ihn zur Erkenntniß seiner Sünden zu bringen, und die rechte Art aus dem Gesetz und den Propheten zu zeigen, wie er sich vor Gott demüthigen solle; redete sodann ohnerachtet aller seiner Einwendungen fort; Stellte ihme die strenge Heiligkeit des Mosaischen Gesetzes vor, seine Verbrechen darwider, seine bisher noch elende Buße, indem er sich je noch immer rechtfertigen wolle, Rache schreye, &c. &c.

Jud: Seit heut Nacht um 3. Uhr seye er mit Gott versöhnt: Er castete sich, habe mit besondern Expressionen zu Gott gebetten, sich vor Ihm gedemüthiget, und wisse nun, daß er selig sterben, Gott aber sein Blut rächen werde.

Ich: Weil er doch so viel aus seiner Reu und Leyd oder Buße mache, so seage ich ihn, ob ein Israelit im Alten Testament weiter nichts habe thun dürfen, Vergebung der Sünden zu erlangen, als Reu und Leyd über seine Sünden haben, betten, dem Leib weh thun? ob das genug gewesen sey?

Jud: Schwieg hier stille, und ließ von mir weg.

Ich

Jch: Haben die Israeliten nicht auch opfern müssen vor ihre Sünden?

Jud: Ich sehe schon, wo Sie hinaus wollen, ich lasz mich nicht ein, um Gottes willen machen Sie mich nicht irre in meinem Glauben.

Jch: Ich wehre er sich doch nicht so wider die Wahrheit: Er ist ein Mann, der in der Welt viel raffinirt hat, und dem es am natürlichen Verstand nicht fehlet, antworte er mir aus seiner Vernunft: Kan er den ganzen Gottes- und Opfer-Dienst alten Testaments als etwas verlässliches, GOTT anständiges ansehen, wann er nicht an den Messiam denkt, der nach Elij. LIII. sein Leben zum Schuld-Opfer geben sollte? &c.

Jud: Wurde hierauf gang ungeberdig, fiel vor mir auf die Knie nieder, und bat mich abzulassen; als er aufgestanden, sagte er: Mein allerliebster Herr, ich weiß wohl: Ihr Herren kömmt einem eure Sache so vorstellen, daß man meynt, man müsse es glauben, wann man sein Herz nicht so fest verwahrt hätte: wenn ich nicht aufhöre, so lege er sich ins Bett, und wickte den Kopf ein, daß er nichts höre.

Jch: Er solle um Gottes willen doch bedencken 1.) ob das auch nur vernünftig gehandelt seye, sein Lebtag nicht viel auf eine Religion halten, (wie er sich denn selbst vor der Commission vor einen Neutralisten aufgegeben:) und doch bey bevorstehendem nahen Tod nicht einmahl sich die Mühe geben wollen, seines Glaubens Grund oder Ungrund zu erforschen: 2.) Ob seine präcendirte Beständigkeit in seinem alten Glauben nicht vielmehr eine Hartnäckigkeit und muthwillige Verstockung sey, folglich GOTT nicht gefallen könne?

Jud: Lassen Sie mich in meinem Glauben, sonst bin ich verlohren.

Jch: Nun so will ich aus seinem Glauben mit ihm reden: hat er in Zeit seiner Gefängniß nicht auch einmal die Zehen Gebotte vor sich genommen, und sein Leben darnach geprüft? Ich weiß, er muß ob einem jeden Wort erzittern.

Jud: Ja! es sind nur Zehen Worte, werden aber von Juden und Christen nicht gehalten.

Jch: Wohl dem, der das erkennt, und sich deswegen rechtschaffen vor Gott beugt und demüthiget; das thue er aber nicht, er troge ja auf seine Unschuld gegen die Menschen, vor GOTT a. seine elende Wuffe, schreye Rache über seine Richter, &c. Bluche Ihnen. &c.

Jud: Er suche nicht, sondern rede alternative: Seye er schuldig, so werde ihn GOTT finden darum, wo nicht, so werde Gott sein ohnschuldig Blut rächen.

Jch

Jch: Wohl! es seye nur die Frage, ob diß alternative reden bey ihm angehe! da so viele Sünden wieder die Zehen Gebotte von Ihme offenbahr seyen, wie Acta und Probata auswelsen.

Jud: GOTT werde ihm gnädig seyn, er habe Ihm alles abgebetten, nehme die Macht zu Zeugen, wie ernstlich er zu GOTT bette; Ich sollte ihn nun gehen lassen, er wisse, was er zu thun habe; Ich soll glauben, er habe viel Theologie im Leib, er habe schon längst viele Evangelisch und Catholische Bücher wider die Juden gelesen, und sein alt Testament dargegen gehalten, wiesse jetzt wohl, was er zu glauben habe: Ich soll auch auf meinem Glauben bleiben.

Jch: Das soll durch die Gnade Gottes geschehen; doch ohngeachtet ich trog ihm, so best von meinem Glauben überzeuget seye, daß mich eher wolte in Stücken reißen lassen, als selbigen verläugnen, so höre ich doch auch andere, und lasse mich opponiren.

Jud: Euer JESUS von Nazareth hat selber gesagt: Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen: Ihr Christen aber hebt es auf: Ihr habt den Schabbas, der ewig ist, abgeschafft, prolongirt auch eure Feyer-Edage oft um der Franckfurter Messe willen &c.

Jch: Ohnerachtet alles seines darzwoischen Schreyens, daß er keine Antwort von mir wolle: Unser Glaube hebt das Gesetz nicht auf, sondern richtet es vielmehr auf, setzt es in sein rechtes Licht und Krafft, theilt seine strenge Heiligkeit aufs höchste, anders als die Secte der Phariseer that. &c. Sonderlich sagen wir von dem Ceremonial-Gesetz, es seye im Messia erfüllt worden, und in Absicht auf diesen erst ein vernünftiger Gottes-Dienst. &c. Was den Schabbas betreffe, so wolle ich ihm aus der Gelegenheit, Zeit, Ort und Absicht der erstmaligen Einsetzung des Sabbaths auf den Samstag, beweisen, daß er selbst nach Gottes Absicht nur eine gewisse Zeit habe wahren sollen, noch die Freyheit der Glaubigen dißfalls gebunden gewesen seye.

Jud: Wolte sich nun wirklich ins Bett legen, um mich nimmer zu hören, bat den gegenwärtigen Herrn Lieutenant, die Eddliche Commission zu bitten, daß sie doch keinen Geistlichen mehr zu ihm schicken möchte. Tumultuirte in dem Zimmer erschrecklich; wolte den Tod durchaus nicht verdient haben, und meynte, es dayer zu beweisen; es heisse ja im Gesetz: Aug um Aug, Zahn um Zahn &c. Habe er also jemand an seiner Ehre und Reputation, an Haab und Gut, Schäden gethan, so solle man ihm auch seine Ehre, Haab und Gut nehmen, aber sein Blut dargu verglessen, seye keine Proportion. &c.

Jch: Antwortete 1.) das Gesetz könne vernünftiger Weise nicht nach dem Buchstaben verstanden werden; 2.) viele delicta zusammen, sonderlich wie-

D

der

der ein ganzes Land, müssen nicht als Privat-Befehdigungen angesehen werden. 3.) habe er so viel begangen, zum Exempel in puncto Sexti, um desentwillen ihm das Befehl selbst das Leben abspreche.

Jud: Man gebe ihm viel Schuld, das nicht erwiesen seye; er habe auch vieles falsch ins Protocoll gegeben.

Jch: Das seye eine Bosheit, so ihm selbst am meisten schade;

Jud: Er seye nicht schuldig gewesen, immer die Wahrheit zu sagen; und hier wollte er, wie er sagte, mir sein ganzes Herz austüchern, allein es war ihm mit aller seiner Offenherzigkeit gemeiniglich in Ernst. Dabe-

ro sagte ich: Buss suche ich bey ihm, sonst nichts, den zerknirschten Geist Davids, Psalm. LI. Er solle doch nur vor sich Psalmen betten, GOTT werde sich gewiß an seiner Seele nicht unbezeugt lassen: wolle ihm eine Ebräische Bibel geben, &c. Er verlange keine, man solle ihm die Bücher geben, die er begre, die Theophilot.

Jch: Ob dann die Gebetter Davids ihm nicht lieber seyen, als eines Rabbi, von dem er nicht wisse, ob er fromm, oder gottlos gewesen.

Jud: Um Gottes willen, lassen Sie mich jetzt gehen; Jch sage tausendfachen unterthänigen Dank vor Ihre Mühe, Sie richten nichts aus, Sie haben Ihr Amt redlich gethan.

Jch: So wollt ihr uns dann vor dem Richter: Stuhl Gottes, vor dem ihr jetzt bald erscheinen müßet, absolvieren, und keine Schuld geben.

Jud: Nehm gang keine; Herr Lieutenant danken Sie in meinem Nahmen der Commission, daß Sie mir so 2. raisonable Herren Geisliche zugeschickt, sey mir Eyd, daß ich nicht thun könne, was sie von mir verlangen;

Jch: Es sollte mir doch betrübt fallen, wann ich in den letzten Augenblicken seines Lebens ihn in seiner Verstockung müsse sehen dahin gehen, und der Göttlichen Rache Gerechtigkeit übergeben. Ach sorget doch besser vor eurer uns sterbliche Seele, ehe und dann ihr ein Ende nehmet mit Schrecken, und ganze Legionen Teuffel an derselben zum Ritter werden; GOTT bleibet euch durch uns noch Gnade an; Stelle mich darauf gegen dem Fenster, und betete vor ihn zu GOTT, daß Er ihm sein hart's Herz brechen, und aus des Satans Stricken wolle lassen nüchtern werden;

Hier fiel er vor mir nieder, und bat mich mit vielen Thränen, von ihm abzulassen; Jch sollte genug daran haben, daß ich sehe, wie ich ihm sein Herz gebrochen habe; dankte nachmalen vor die Mühe, bat sich aber aus, nicht mehr zu kommen; Und dieses war die erste Unterredung.

Nach

Nachdem nun von allem passirten der Fürst. Commission referirt hatte, so wurde befohlen, Montag's wieder zu ihm zu gehen, und doch weiters in ihn zu dringen; so auch morgens um 10. Uhr geschahen, allein, wie er die ganze Nacht durch gewesen, so fund ihn auch morgens, nehmlich mehr als jemals wild und verstockt;

Jch: Nun es geht immer näher dem Ende zu, hoffe demnach, er werde eilen, und seine Seele retten.

Jud: Sie hören mich in meiner Andacht, die ich in den Thephilot habe, ich habe Sie ja gestern fußfällig gebetten, mich gehen zu lassen.

Jch: An der Andacht wolle ich ihn nicht hören, sondern vielmehr mit ihm bett'n, aus dem Psalter und denen Propheten; bemühet mich sonderlich aus der mitgenommenen Ebräischen Bibel das Gebett Daniclis c. 9. ihm zu recommandiren, in der Absicht, ihn hernach gelegentlich auf die Weissagung von dem 70. Wochen zubringen; allein der

Jud: Wollte sich absolute nicht mit mir einlassen, fiel auf die Knie nieder, und sagte: er stehe nimmer auf, bis ich gehe, wolle mich auch nicht hören.

Jch: Gieng der Thüre zu: und so bald er aufstunde, wieder zurück, mit dem Wort: Er macht mich nicht müde, ich kan Gewissens halber nicht ablassen von ihm, meine Religion bringe es nicht mit sich, jemand mit List oder Gewalt zum changement zu nöthigen, wann es ihm nicht selber komme, nach vorher gegangener gründlicher Erkenntnis seiner Sünden, auch den Mittler zu suchen, von dem Moses und die Propheten gezeuget haben, so woll ich ihn ihm selber überlassen; ich möchte nur einmahl ein bußfertiges Herz bey ihm sehen, das seine Furchwürdigkeit erkenne, und um Gnade schreye, stelle ihm darauf vor, wie viel Teuffel im Land er auf sich geladen &c.

Jud: O! wann er wüßte, daß das Land über ihn geseuffet hätte, er wolle ihm zur Satisfaction sein Blut mit Freuden bis auf den letzten Tropfen vergießen.

Jch: Damit hab aber die göttliche Gerechtigkeit noch nicht Satisfaction, die Todes-Straffe mache an sich niemand fertig &c.

Jud: Schwieg stille:

Jch: Fuhr fort: Hat ihm das Befehl 2. B. M. XX. wer die Ehe bricht, der soll des Todes sterben; noch nicht angst und bang gemacht? sagt ihm sein Herz nicht, daß seine übermächte Sünden eine mehr als gemeine Buss von ihm forderer? Wie ängstlich thut doch David Ps. XXXVIII.

Indem nun solcher gestalten mit ihm redete, schrye der Jud beständig darzwischen; er wolle mich ja nicht hören; ich habe ausgefuret für seine Seele, ich soll keine Schuld an seiner Verdammnis haben: endlich brach er gar in diese giffelge

glistige Worte aus; er mercke wohl, wir suchens an Ihne, daß er sich in Worten verlichren, oder gar vergreifen solle, er wolle mich gewarnt haben &c.

Jch: So wollt Ihr dann recht alle Kenn-Zeichen der Verstockten an euch haben, einen erbitterten Geist, Augen, die nicht sehen, Ohren &c. Es. c. VI. 19. Ach! Ich sehe doch bereits den Fluch, den Gott über die Verächter seines Gesetzes ausgesprochen, in Seel und Leib bey euch regieren: Deut. XXVIII. 65. 199. Eure Fußsohlen haben wirklich keine Ruhe, der Herr euch ein bebendes Herz gegeben, verschmachtete Augen, und eine verdorrte Seele &c. Als dieses sagte, gieng der

Jud: Mit großem Geschrey dem Tisch zu, wickelte den Kopff in seinen Pelz-Rock ein, und blieb so, bis ich Abschied nahm, mit den Worten; Nun ihr wollt den Fluch haben, so wird er euch kommen, Ihr wollt des Segens nicht, so wird er auch ferne von euch bleiben. Psalm. CIX.

Nachdem an dem Tage seiner Execution sein End-Urtheil verlesen war, gieng ich noch einmal zu ihm: traff ihn aber in äußerster Verwirrung und Verzückung an; und war sonderlich erbärmlich anzusehen, wie ihn die Todes-Furcht am Hencker-Strick in dem Zimmer herum trieb. Ich bot ihm noch einmal von Gottes wegen Gnade an, und Zuflucht in denen Wunden des Wilt-Heylandes. Allein vergebens. Er schrie unaufhörlich sein; Adonai Elohim, und um meiner loß zu werden, sagte er: Er vermache hienit mir und dem andern Herren Helfer, 2000. fl. vor unsere Mühe: wir sollen aber auch den Hauß-Armen davon geben. Ubrigens wollte er als ein Märtyrer vor seine Religion sterben. Worauf ihn auch verlich.

Auf dem Nicht-Platz erwarteten wir des Maleficanten. Und da bot ihm Herr Diaconus He^{er}, der unter uns angenommenen Abrede gemäß, noch einmal Gnade an in dem Verdienste Jesu von Nazareth, declarirte auch öffentlich, daß diese arme Seele von uns nicht veräumt oder verwahrloset worden seye.

Ich bat ihn gleichfalls, gegen seine arme Seele doch nicht so grausam zu seyn, daß er sie mit einer so elenden Buße, als er im Gefängniß von sich sehen lassen, jeso vor den Richter gehen lasse. Und als er sein confules Hebr. Gebett immer so fort schrie, sagte ich; wilt du denn, du unglückseliger! in deinen Sünden so dahin sterben? Als er die Leiter hinauf, zogen wurde, rief ich ihm zu: Du verstockter Jud, wilt du denn nicht anders wilt, so fahre hin. Jesus, den du verläugnet hast, wird nun bald dein Richter seyn! und endlich: Du wirst

in wenigen Augenblicken sehen, in welchen du gestochen hast! Jesus lebet!

E N D E

Der Eifer Um das Hauß Gottes, In einer Predigt

Über

Das Evangelium

Am X. Sonntag nach dem Fest der Heil. Drey-
Einigkeit

Luc. XIX. 41 - 48.

In der Kirche zu St. Leonhard in Stutt-
gardt/ A. 1737.

gezeiget,

Und

Hernach auf Begehren nach dem geflossenen Vor-
trag dem Druck überlassen,

Von

M. Georg Cunrad Rieger,
Pfarrer daselbst.

STUTTGARDT,
Bedruckt bey Daniel Benjamin Faber, Hochfürstl. Hof- und Cantz-
ley-Buchdrucker.